

schen Sapiens, der farbige Abdrücke erschafft. Da sind die Sprünge hin zum Unsichtbaren, das sich dem Blick entzieht, dabei aber die Macht, die Solidität der Existenz besitzt wie die Gottheiten der frühneolithischen Siedlung Nevalı Çori und wie die anthropomorphen und zoomorphen mythischen Kreaturen, welche die Felswände der Chauvet-Höhle bevölkern. Unser roter Faden sind die spärlichen Reste, die Handabdrücke, die Tierzeichnungen, die Graffiti auf Fels, die Kreise, Linien, Punkte und die Gestalten von Männern, Frauen, Kindern und Tieren sowie die Abbildungen der Mischwesen aus allem, hineinkatapultiert in die physische Welt durch die Kraft einer Idee, durch das Trampolin der Fantasie.

Dass die menschliche Kreativität keine Reihenfolge beachtet, keinem Schema folgt und nicht durch äußere Einwirkung agiert, belegen unsere Gedankensprünge. Im großen Tableau der Zeit entsteht die Idee nicht in einer plötzlichen Geburt: Mitunter bricht sie sich explosionsartig Bahn, aber deutlich häufiger schreitet sie über längere Zeit schrittweise voran, durch dosierte Anwendung und mehrfache Wiederverwendung, durch Versuch und Irrtum auf einem Weg, der schließlich zur Erfindung führt. Und dann wird sie zur Gewohnheit, zur Praxis, zum Habitus.

Abschließend hebe ich nochmals auf meinen *Disclaimer* ab, wieder leicht litotisch formuliert. Wir rekonstruieren nicht die Urgeschichte über lange Zeiträume und in großem Maßstab, setzen nicht sämtliche Mosaiksteinchen an die richtige Stelle. Wir versuchen auch nicht zu verallgemeinern, die komplexen Verhältnisse einzuebnen, Nuancen zu verwischen im Versuch, um jeden Preis Kohärenz herzustellen. Überlassen wir die Präzisionsarbeit anderen. Dieses Puzzle ist nicht vollständig und will es nicht sein. Betrachten Sie es wie zahlreiche Fackeln, die über der Vergangenheit entzündet werden, viel Licht spenden, aber ihren Grund niemals ausleuchten können. Ich muss sagen, umso besser: Wäre das der Anspruch, würde dieses Buch niemals enden. Aber zum Glück für Sie und für mich hat es ein Ende – eines mit einem weiteren Sprung, der in die uferlose blinde Zukunft führt.

ANLAUF

Und erwäg' ich
Dein Loos hienieden,
Wie der Boden mir's
Bekundet, den ich trete ...

Giacomo Leopardi, Der Ginster

Und jetzt der Start. Jeder Absprung beginnt mit dem Anlauf. Er bildet die einzige Art, wie wir die Schwerkraft überwinden und uns vom Boden erheben können. Und deswegen setzt unser Sprung auch bei dem an, was uns am nächsten und mit unserer Existenz am engsten verbunden ist: beim Körper, beim physischen Abdruck, den wir mit Händen und Füßen, mit den Kuppen unserer Finger und Zehen hinterlassen, «Dein Loos hinieden, wie der Boden mir's bekundet» – wie Leopardi richtig sagt.

Nach Jahrtausenden der Evolution ermöglicht es uns unser Körper – dank des aufrechten Gangs –, den Horizont zu betrachten, ohne dass wir dazu die Nase in die Höhe recken müssen. Dank seiner können wir uns bewegen, um den Raum zu besetzen und mit dem Gesichts- und dem Tastsinn Dinge zu erkunden. Mit ihm können wir Wurzeln schlagen, Spuren um uns herum hinterlassen, Laute äußern, Geräusche hören und Gebärden ausführen. Es lässt sich nicht ändern: Alles, aber wirklich alles, beginnt mit dem Körper. Vom Geist reden wir weiter hinten, auch wenn sich Descartes' Dualismus am Ende als irrig erweist. Letztlich sind wir eine Einheit aus Körper, Geist und Seele.

Wenn wir uns bewegen, hinterlassen wir fast überall Spuren, sogar in den Räumen, die wir nur gedanklich durchschreiten, wenn unsere Neuronen Streifzüge durch die Erinnerungen unternehmen und Empfindungen wachrufen, viele kleine *Madeleine*-Erlebnisse, bei denen uns nicht nur physische und reale, sondern sogar auch imaginierte Ortswechsel in den Sinn kommen.

Zu diesen Spuren, die unser Körper hinterlässt, erzähle ich Ihnen vier Geschichten, die uns den Anlauf vor dem Sprung erklären: Geschichten von Füßen, Händen, Fingern und Fingerkuppen.